

„Alles muss reanimiert werden“

Endlich wieder ein Filmfestival: Das Crossing Europe in Linz zeigt in seiner 18. Ausgabe ein vielfältiges Programm aus ganz Europa.

MAGDALENA MIELD

LINZ. Vor einem Jahr musste das Crossing-Europe-Festival in Linz am Ursprungstermin im April komplett ausfallen. Herbstliche Vorführungen im Movimento-Kino, darunter ein „Local Artists“-Wochenende, haben zumindest eine teilweise Kompensation erlaubt.

Heuer hat Festivalintendantin Christine Dollhofer auf einen späteren Ersatztermin gesetzt und richtig gekoptert: Am Dienstagabend eröffnete die 18. Ausgabe des Festivals. Es ist das letzte Festival unter ihrer Leitung, doch „es geht definitiv weiter“, sagt sie im SN-Gespräch.

SN: Crossing Europe eröffnet heuer wie gewohnt mit fünf Filmen zugleich. War das vergangene Jahr an den eingezeichneten Filmen abzulesen?

Christine Dollhofer: Nicht wirklich. Wir hatten fast so viele Einreichungen wie immer, wir haben auch Arbeiten von der Berlinale und Sundance im Programm und noch ein paar Filme aus dem Vorjahr.

Wir haben aber nur 123 Filme, das war früher etwas mehr, dafür aber mit dem Central an der Landstraße ein zusätzliches Kino, um die Vorgabe der Fünfzig-Prozent-Belastung in den Kinosälen ein wenig auszugleichen. Und die Pausen zwischen den einzelnen Vorführungen sind etwas länger, damit es zu keinem Gedränge kommt.

SN: Was ist noch anders als gewohnt?

Durch die 22-Uhr-Regelung fallen die Spätvorstellungen weg und wir beginnen früher, Nachteilchen müssen also zu Early Birds werden. Es wird ein anderes Festival sein als gewohnt, aber man wird einander trotzdem begegnen. Wir werden auch heuer Filmgäste und

Gespräche nach den Vorstellungen haben. Wir haben aber auch viele Veranstaltungen, Talks und die Preisverleihung unter dem Label „Crossing Europe at Home“ online verlagert und eine kleine Programmauswahl für den „Kino VOD Club“ getroffen, die nach dem Festival einen Monat online ist. Wir wollen auch denen ein Angebot machen, die noch nicht wieder mit anderen Menschen in einem Raum sein können oder mögen.

SN: Voriges Jahr hatten Sie befürchtet, dass es im Folgejahr zu großen Kürzungen im Kulturbereich kommen wird. War die Finanzierung heuer schwieriger?

Letztes Jahr hat man ja gedacht, dass die Pandemie heuer schon vorbei sein würde, aber die ist ja noch da, und das gilt auch für alle Schutzmechanismen und Sonderbudgets. Vor zwei Monaten war ja noch unklar, ob das Festival stattfinden kann. Aber es ist jetzt viel Geld in die Pandemiebekämpfung geflossen, und irgendwann wird die große Abrechnung kommen.

Darum müssen wir Kulturmenschen laut bleiben, dass man uns auch in Folge nicht vergisst. Wir sind ja auch volkswirtschaftlich relevant, für Tourismus, Gastronomie, Hotellerie, Zulieferbetriebe, das ist ja nicht nur das Festival selbst und was wir inhaltlich und kulturell leisten. Jetzt muss einmal alles reanimiert werden, und das ist schon an sich ein Kraftakt. Da zu kürzen wäre fatal.

SN: Wie das Festival nächstes Jahr aussehen wird, ist ohnehin schwer planbar. Sie beginnen ja im November als neue Geschäftsführerin des Filmfonds Wien. Wie wird es in Linz weitergehen?



„Wir Kulturmenschen müssen laut bleiben, damit man uns nicht vergisst.“
Christine Dollhofer, Crossing Europe

Es geht definitiv weiter, aber wir müssen zuerst das Festival abschließen, EU-Einreichungen machen und abrechnen. Ich werde ja nicht alles liegen und stehen lassen und verschwinden. Wir werden uns der Frage der Neubestellung unmittelbar nach dem Festival widmen, und da wird auch das Team in den Prozess involviert sein.

Crossing Europe ist eine gemeinnützige Ges.m.b.H., Hauptgeschäftsführer ist das Movimento-Kino mit seinem Geschäftsführer Wolfgang Steininger. Wir sind ein familiärer Betrieb mit flachen Hierarchien. Da ist es wichtig, dass ein

Team, das das Projekt mit aufgebaut hat, auch ein Mitspracherecht hat.

SN: Es wird also anders entschieden als bei der Neubestellung der Viennale-Intendanz, wo es ja eine Ausschreibung gegeben hat?

Wir sind von keiner öffentlichen Institution bestellt, es gibt also von den Statuten her keine kulturpolitische Person, die in einem Bestellungsprozess ein Mitspracherecht hätte. Wolfgang Steininger hat mich damals gefragt, ob ich ein Festival machen will, das war die ersten zwei Jahre ein Kinoprojekt des Movimento, und aus diesem Projekt ist die Crossing Europe Ges.m.b.H. geworden, die aber nach wie vor an das Kino angedockt ist. Deswegen wird es eine Entscheidung aus diesem Betrieb sein. Bei der Viennale ist ja die Stadt Wien der Hauptfördergeber, aber wir haben viele Finanzierungsquellen, und keine hat eine übergeordnete Machtposition.

SN: Wie übergeben Sie ein mit persönlichem Einsatz aufgabes Festival?

Sicher ist es da ein lachendes und ein weinendes Auge. Ich mag die Stadt (Linz, Anm.) wahnsinnig gern, und es ist ein super Projekt gewesen, dieses Festival über die Jahre aufzubauen. Aber die Diagonale davor mitgerechnet mache ich seit 25 Jahren jedes Jahr ein Festival, insofern freue ich mich jetzt auf eine berufliche Veränderung. Ich finde es immer gut, Türen und Fenster zu öffnen. Neue Menschen bringen frischen Wind und haben andere Ideen, und das ist ja nur gut für ein Projekt. Veränderung ist grundsätzlich aufgehend.

Institutionen fordern starken Musikunterricht

Kulturmanager unterstützen die Petition vieler Lehrer.

WIEN. Die Proteste gegen die Abschaffung der Fachinspektoren für Musik werden prominent unterstützt: von Salzburger Festspielen, Wiener Philharmonikern, Wiener Symphonikern, Wiener Staatsoper, Universitäten für Musik und darstellende Kunst, Österreichischem Musikrat, Arbeitsgemeinschaft Musikszene, Chorverband, Blasmusikverband, Wiener Konzerthaus, Gesellschaft der Musikfreunde, Volksliedwerk sowie zahlreichen Musikern aller Genres. Sie fordern, eine Vertretung für Musikagenden im Bildungswesen zu behalten, und drängen Bildungsmit-

„Wir brauchen die Fachinspektoren!“



Helga Rabl-Stadler, Salzburger Festspiele

nister Heinz Faßmann zur Kehrwende in der schulischen Kulturpolitik. Dies teilten Elisabeth Wieland vom BORG Gastein und Günther Wildner vom Österreichischen Musikrat per Presseausendung mit.

So stellt etwa die Präsidentin der Salzburger Festspiele, Helga Rabl-Stadler, fest: „Es wäre völlig falsch gespart, die Fachinspektoren, die eine wertvolle Brücke zwischen der schulischen Bildung und den Kulturinstitutionen sind, abzuschaffen. Wir brauchen sie!“ Und Bogdan Rošić, Direktor der Wiener Staatsoper, erklärt: „Um junges Publikum gezielt und nachhaltig anzusprechen (...) benötigen wir PartnerInnen, die uns pädagogisch beraten, Kontakte vermitteln und mit uns Konzepte entwickeln.“ Die Petition ist unter www.openpetition.de/petition/online/musik-braucht-eine-stimme-im-bildungswesen.

Papst hatte einen Totenkopf bei sich

Ein legendärer, lange gesuchter Schädel ist in Dresden gefunden worden.

DRESDEN. Ein verschollen geglaubter Totenkopf ist gefunden: Dabei ist er nicht aus Knochen, sondern Carrara-Marmor; Der Barockbildhauer Gian Lorenzo Bernini hat den täuschend echt wirkenden Schädel samt gekräuselten Nasendeläthen und hauchdünner Schadelhäute geschaffen. Papst Alexander VII. (1655–1667) hatte dieses Memento mori stets auf seinem Schreibtisch. Die Bedrohung durch den Tod war bald nach seinem Amtsantritt akut geworden: 1666 brach in Rom die Pest aus.

„Carrara-Marmor gilt seit Michelangelo als die Königsdisziplin der Skulptur“, berichtet Claudia Kryza-Gersch, Kuratorin in der Dresdner Skulpturensammlung. Es sei „das luxuriöseste, schönste, teuerste Medium“, und genau das habe der Papst gewollt für den Schädel.

Das in der Literatur viel beschriebene, aber bisher als verschollen geltende Meisterwerk sei im Vorjahr bei Recherchen zur Caravaggio-Ausstellung der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister entdeckt worden, erläuterte Museumsdirektor Stephan Koa Ende der Vorwoche,



Gian Lorenzo Berninis „Totenkopf“, 1655, ausgestellt in Dresden.

als – dem Totenkopf zu Ehren – dazu eine Ausstellung eröffnet wurde. Darin ist etwa ein aus Rom geliehenes Porträt des Papstes zu sehen, das ihn an seinem Schreibtisch zeigt – die rechte Hand auf dem einzigen Totenkopf liegend. Die Schau beleuchtet auch die Bekämp-

fung dieser Pandemie durch strenge Quarantäne, Masken und Schließung des öffentlichen Lebens. hkk

Ausstellung: „Bernini, der Papst und der Tod“, Sempelpark am Zwinger sowie ab 1. Juni digital auf www.skd-museum.de, bis 5. September.

„Neustart Kultur“: Vier Millionen Euro für Publikumsbindung

WIEN. Seit Wochenbeginn sind Einrichtungen für den vierten Teil des 20 Millionen Euro umfassenden „Neustart Kultur“-Pakets des Kulturministeriums möglich. Mit dem Förderprogramm „Publikum“ werden „Maßnahmen zur Bindung und verstärkten Partizipation von bestehenden und neuen Publikumsschichten unterstützt“. Vier Millionen Euro stehen dafür

zur Verfügung. Die maximale Projektförderung beträgt 100.000 Euro (Einreichungen bis 15. Juli). Damit sind alle Tranchen komplett. Zehn Mill. Euro gab oder gibt es für Investitionen in Institutionen, je zwei Millionen im Outdoor-Förderprogramm „Frischluft“, im Call zur Förderung innovativer Kunstprojekte und im Call „Von der Bühne zum Video“ für Videoadaptionen und Streamingprojekte. SN, APA

Zahl der Kulturschaffenden in der Schweiz sank um fünf Prozent

BERN. Die Zahl der Kulturschaffenden in der Schweiz ist im Coronajahr 2020 zurückgegangen – am stärksten seit 2010. Frauen seien mit minus 4,8 Prozent stärker betroffen als Männer (4,5 Prozent), teilte das Schweizer Bundesamt für Statistik (BFS) am Montag mit.

Beschäftigte in schwierigeren beruflichen Situationen – also mit mehreren Beschäftigungsverhältnissen oder mit kurzen Verträgen – seien härter betrof-

fen, sagte Olivier Moeschler, Bereichsleiter für Kultur. Und das seien häufig Frauen.

Auffällig ist zudem der Unterschied zwischen dem Kulturschaffen in Städten und jenen in ländlichen Gebieten, wo der Rückgang mit minus 12,4 Prozent fast drei Mal so hoch gewesen ist wie in den städtischen Räumen (minus 4,4 Prozent). Nicht alle seien arbeitslos, sagte Moeschler, ein Teil der Kulturschaffenden sei etwa auf den Zweitberuf umgestiegen. SN, APA, sda